05EUS2012000020 Westdt. Beobachter 1940
Faktor 20
Sa.

Euskirchener Beobachter

Kriegseinsatz der Köln-Aachener HJ.

Heilkräutersammlung im Gau Köln-Aachen beginnt

Seit Kriegsbeginn hat die Hitler-Jugend in einem nie dagewesenen Einsatzwillen ihre Kräfte zur Verfügung gestellt. Trotzdem konnte bisher nur ein Zehntel unserer Jugend eingesetzt werden, da für den größten Teil der einsatzbereiten Jungen und Mädel keine Möglichkeiten mehr vorhanden waren. Der Einsatzbericht über die ersten Kriegsmonate zeigte eine schier unübersehbare Kette von Hilfsleistungen auf, die in den darauffolgenden Monaten nicht abgerissen ist. Immer neue Möglichkeiten treten auf und wollen gemeistert werden. Die in den ersten Kriegsmonaten gesammelten Erfahrungen konnten hierbei bereits Anwendung finden. Man ist dabei zu einer festen Form des Einsatzes gekommen, die eine haushälterische Kräfteverteilung auf alle in Frage kommenden Einsatzgebiete gewährleistet. Trotz des großen Angebotes an jungen Kräften darf keine sinnlose Verschwendung mit diesen Reserven getrieben werden. Der Einsatz muß rationell aber ständig sein und darf nur bei tatsächlicher Notwendigkeit erfolgen. Ferner darf ein Jugendlicher nur für Arbeiten herangezogen werden, die seinem körperlichen Leistungsvermögen entspricht. So werden z. B. die Erntearbeiten ausschließlich von Hitlerjungen verrichtet, während die Pimpfe für leichtere Arbeiten, wie Viehhüten, Unkraut jäten, Schädlingsbekämpfung usw., in Frage kommen. Die Mädel werden ihren Fähigkeiten entsprechend als Hilfe für die Bäuerin oder zur Pflege der Kinder eingesetzt. Den Jungmädeln bleibt das Aehrenlesen, Fallobstsammeln und ähnliches vorbehalten.

Mit dem beginnenden Frühjahr wurde bereits die Möglichkeit zur Sammlung von …

10 Jahre nationalsozialistische Agrarpolitik

Das Problem der Nahrungsfreiheit wurde gelöst

Während England den Krieg Tag für Tag näher an sich heranrücken sieht und Frankreich unter den gewaltigen Schlägen der deutschen Wehrmacht erzittert, während in beiden westlichen Demokratien die Frage nach dem täglichen Brot immer häufiger gestellt wird, weil die Zufuhren, auf die man angewiesen ist, immer spärlicher werden, haben wir in Deutschland Gelegenheit, unsere eigene gesicherte Ernährungslage Tag für Tag erneut festzustellen.

In diesen Tagen sind es gerade zehn Jahre her, daß der Führer den nunmehrigen Reichsernährungsminister Walther Darré im Jahre 1930 damit beauftragte, die Grundlagen für eine künftige Agrarpolitik zu legen. Zwar konnte es sich damals vor der Machtübernahme nur darum handeln, theoretisch an die Lösung dieser Aufgabe heranzugehen und eine Schar von Männern zu suchen, die gleichen Sinnes waren. Welche entscheidende Arbeit jedoch auch schon in den Jahren vor der Machtübernahme geleistet wurde, zeigt die Tatsache, daß Darré unmittelbar nach der Betrauung mit dem Ministeramt dann auch sofort mit der Durchsetzung der geplanten Maßnahmen begann. Alle diese Maßnahmen, einschließlich der heutigen Kriegsernährungswirtschaft, aber sind nur auf das eine große Ziel abgestellt gewesen: Erringung und Sicherung der Nahrungsfreiheit für das deutsche Volk. Wenn auch vielleicht nicht alle Maßnahmen bis in ihre Einzelheiten schon Jahre vorher bedacht worden sind, so kann man doch ohne Uebertreibung sagen, daß die Agrarpolitik des Dritten Reiches die Durchsetzung eines Programms bedeutet, das schon Jahre vor der Machtübernahme feststand.

So umriß Darré schon im Jahre 1932 das Problem der Nahrungsfreiheit, das uns heute ja besonders interessiert, folgendermaßen: „Die Freiheit eines Volkes und seine außenpolitische Bewegungsmöglichkeit ist abhängig von der Sicherung seiner Ernährungslage. Diese ist gesichert entweder durch Deckung des lebensnotwendigen Nahrungsmittelbedarfs aus der eigenen Scholle innerhalb der militärisch geschützten Landesgrenzen oder durch machtpolitische Sicherung der Verkehrswege, welche die Lebensmittel von den außerhalb der Landesgrenzen gelegenen Lebensmittellieferern herbeiführen, gegebenenfalls auch durch machtpolitische Sicherung der Absatzmärkte zum Zwecke des Austausches gewerblicher Erzeugnisse gegen Lebensmittel."

Diese Voraussetzungen waren mit Beginn des Krieges erfüllt, und wir hatten uns obendrein eine Lebensmittelreserve geschaffen, die uns mancher Sorge enthob und die selbst eine Mißernte ungefährlich erscheinen ließ. Das deutsche Volk weiß dies auch, und wenn es in diesem Kriege so vertrauensvoll zu seinem Führer aufschaut, dann nicht nur, weil es in ihm den genialen Feldherrn und Staatsmann erblickt, sondern auch gleichsam den sorgenden Vater aller Deutschen, der zu allererst für unser tägliches Brot gesorgt hat. Denn der Führer hat aus dem Weltkrieg die Lehre gezogen, daß man einen Krieg zwar mit gewonnenen Schlachten krönen kann, daß aber der ernährungspolitisch verlorene Krieg auch einen und damit politisch verlorenen Krieg bedeutet.

So war denn der Weg, den die nationalsozialistische Agrarpolitik von Anbeginn einschlug, vorgezeichnet. Ihre Etappe waren die Einigung des deutschen Bauern, die Erzeugungsschlacht und die Schaffung einer Marktordnung. Was die beiden letzten Aufgaben anbetrifft, werden wir immer bestrebt sein, noch mehr aus der deutschen Erde herauszuholen, obwohl die Hektarerträge schon größtenteils die höchsten sind, die man auf entsprechendem Boden überhaupt erzielen kann.

Ueber allen diesen Aufgaben aber steht für alle Zeiten noch eine weit größere, nämlich die Erhaltung des deutschen Bauerntums. Die Verblendung früherer Jahrzehnte überwunden zu haben, ist auch hier das Verdienst nationalsozialistischer Agrarpolitik. Es ist kein Zufall, daß der größte Soldat des 19. Jahrhunderts, Moltke, die bitterernste Mahnung ausgesprochen hat, daß an dem Tage, an dem das deutsche Bauerntum zugrunde gehe, auch das ganze deutsche Volk ohne einen Kanonenschuß zugrunde gehe. So bedeutet die Erfüllung der nationalsozialistischen Agrarpolitik nicht nur die Erfüllung eines wirtschaftlichen Programms, sondern die Sicherstellung einer der wichtigsten Grundlagen unseres Volkes und Staates.

Aus Stadt und Kreis

Ehrensache und Herzenssache

Zum dritten Male ward gestern das deutsche Volk zum Opfer für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz aufgerufen. Wieder einmal sollte es beweisen, daß es seiner kämpfenden Soldaten an der Front würdig und daß es bereit ist, mit dem höchsten Einsatz seiner Mittel diesen gewaltigen Kampf um die Zukunft des Reiches zum siegreichen Ende zu führen. Was braucht es da noch vieler Worte? Einfache Ehrensache und Herzenssache, daß wir mit vollen Händen geben. Wer würde sich da vor sich selber schämen wollen! Wir erleben in diesen Tagen, da sich die Waffentaten folgen Schlag auf Schlag, unsere glorreichste Geschichte, die geschrieben wird mit Blut. Und wir in der sicheren wohlgeborenen Heimat sind von unbändigem Stolz auf unsere Tapferen erfüllt, uns bleibt nichts als Arbeit und materielles Opfer. Aber was ist das schon gewesen am Heldentum unserer Krieger? Zu wenig, um sich dessen rühmen oder viel Aufhebens davon zu machen. Unser Opfer ist Hilfe für die Verwundeten und Vermißten, und ist ein Dank für ihre heldenhafte Größe, ein Dank für ihre Einsatzbereitschaft und Tapferkeit. Das haben wir gestern zum dritten Male bewiesen, als die NSV-Sammler mit der Liste an unsere Tür klopften. Wer wollte sich da vor sich selbst schämen? Etwa Du? Kaum anzunehmen!

Im Rosenmonat

„Vorbei der Mai, der Sommer schenkt uns all die schönsten Rosen", heißt es in einem Liede, womit also auch bewiesen wäre, daß die obige Ueberschrift zu recht besteht, denn dieser Monat bringt uns auch den kalendarischen Sommer. So du einen Garten oder auch ein nur Gärtchen hast, was heute besonders wichtig ist und nicht nur Ernährungszwecken dient, sondern auch der Erholung und Entspannung, so hast du auch sicher einige hochstengelige Rosenstämmchen, die keinen Platz einnehmen, und diese Rosen treiben Knospen, Lilien leuchten, Dahlien werden buschig und blütenüberladen, die Junikäfer fliegen und bei den kleinen Sängern belebt sich die Kinderstube. Sie wissen nichts von Ein- oder Zweikinderehe, im Neste schreien vier oder mehr hungrige Mäuler und sperren die Schnäbel auf, und die Alten haben ihr fleißiges Tagewerk, diese Schnäbel zu stopfen. Der Juni leitet den Hochsommer ein, und natürlich hat der Volksmund auch auf ihn seine Sprüchlein gemacht, die vielleicht nicht immer ganz zutreffen, denen aber doch manchmal eine tiefere Bedeutung innewohnt. Nennen wir einige davon: Junireger — viel Segen, Vor Johanni bitt' um Regen, nachher kommt er ungelegen (vor der Heuernte); Juni feucht und warm, macht den Bauer nicht arm. Ist der Brachmonat warm, naß und kühl und trocken, gibt's was in die Milch zu brocken. Besonders den Gewittern mutet man Gutes zu. Viel Donner im Juni bringt ein fruchtbar Jahr, und Gibt's im Juni Donnerwetter, wird auch das Getreide fetter, und Juni-Gewitter erfreut des Bauern Herz. Und somit wissen wir also, was uns in diesem Monat frommt. Kommt das vielleicht nicht immer unseren Ferien- und sonstigen Wünschen gelegen, das ist in diesem Jahre nicht entscheidend, sondern entscheidend ist ein gutes Erntejahr, das uns hilft, den deutschen Freiheits- und Sicherungskampf gewinnen.

Familienzuwachs im Schillerpark

Es waren also keine „Windeier", was zur Ehrenrettung der Familie Schwan hier festgestellt werden soll, nachdem wir erst vor einigen Tagen in vollständiger Verkennung der ornithologischen Grundgesetze der Brütezeit dieser Vogelfamilien der obigen Vermutung Raum gaben. Wozu wir an sich in Berücksichtigung schon einmal dagewesener Vorfälle durchaus berechtigt gewesen wären. Also: es waren keine Windeier, denn zur großen Freude der vielen ständigen Besucher der schönen Anlage paddeln zwei kleine muntere Jung-Schwäne, von den Alten sorglich geleitet, in den Fluten. Wir stellen das hiermit, ohne durch den Berichtigungsparagraphen des Pressegesetzes dazu gezwungen zu sein, gern und freudig fest. Hoffentlich überstehen die Jungen die bekanntlich auch in den Vogelfamilien nie ganz fehlenden Kinderkrankheiten und wachsen heran zur Freude der Alten, denen diese Wiederherstellung ihrer unserseits etwas „ramponierten" Ehre hoffentlich genügen wird.

Helft Flurschäden vermeiden!

Wir alle wissen, welch große Bedeutung gerade der Arbeit unserer Landwirtschaft zukommt. Es muß daher unser alle Bestreben sein, dem Landvolk in jeder Weise zu helfen. Das kann einmal durch freiwilligen Arbeitseinsatz geschehen; zum andern müssen wir aber …

Der Krieg im Film

In diesen Tagen zeigen die meisten Filmtheater des Kreises Euskirchen in ihrer Wochenschau ein spiegeltreues Bild des Krieges im Westen. Unsere Kameramänner haben den Ansturm des deutschen Soldaten über die verwüsteten Kampffelder der englandhörigen Länder, Belgien und Holland, festgehalten: Immer ganz vorn, immer von Wolken …

… in Amsterdam, auf den Anmarschstraßen der Heere, zwischen den Gefangenen — überall schnurren die Rollen der Filmberichter ab. Und wenn sie von ihrem Kampfeinsatz zurückkehren, heißt es, mit einem Kurierflugzeug ihre Ausbeute auf dem schnellsten Wege in die Heimat, nach Berlin, zu schaffen. Hier warten die Kopieranstalten auf die täglichen Eingänge. In Tag- und Nachtarbeit werden die Filmstreifen …

… liegt. Seine Aufgabe ist es, mitten im atemlosen Geschehen all das Heldenhafte und Kühne, all das Bewegende und Erregende dieser Minuten und Stunden auf dem Filmstreifen festzuhalten, um denen zu Hause zu berichten von den Taten ihrer Väter und Söhne, um der Nachwelt ein ewiges Dokument aus größter Zeit zu schaffen.

Bei Sedan, vor Namur, hinter Lüttich …

… verdichtet sich das Bild immer mehr, bis schließlich nur noch ein kleiner, dafür aber um so wirkungsvoller Extrakt des großen Geschehens übrigbleibt, der nun reif für die Veröffentlichung ist.

Dieser Streifen wird nun synchronisiert, mit Musik und Erklärungen des Sprechers „gemischt". In Tag- und Nachtschichten werden 1600 Kopien hergestellt, und dann gehts auf dem schnellsten Wege zu den Filmtheatern.

Lohschälen in der Eifel

Eichenrinde wird zum Gerben geschält — Eine schwere Arbeit im Eifelwald

Mancher wird auf einem Spaziergang durch den Wald die weißen, entrindeten Bäume und Aeste liegen haben sehen, daneben die aufgeschichtete Baumrinde. Lohe nennt man diese abgeschälte Baumrinde, die beim Gerben des Leders verwendet wird. Es ist keine leichte Arbeit, die wie jede andere gelernt sein will.

Die Sache beginnt mit der Abmessung der Lose, viereckiger Waldparzellen, die durch Striche an den Bäumen gekennzeichnet werden. Diese Arbeit wird jedoch von den Forstbeamten vorgenommen. Im öffentlichen Verkauf werden dann die einzelnen Lose angeboten. Es geht dabei oft lebhaft zu in den Wirtschaften, denn es ist noch lange nicht egal, in welcher Gegend das Los liegt. Einerseits ist man froh, wenn es nahe beim Dorf liegt, anderseits will man aber auch gute, geradegewachsene Bäume haben. Da lohnt es sich, schon vorher einen Spaziergang zu machen, um zu erkunden, wie es mit den einzelnen Losen bestellt ist.

Hat der Landwirt sich für ein Los entschieden, dann beginnt die harte Arbeit des Schälens. Hierbei spielt das Wetter wie immer in der Land- und Forstwirtschaft eine entscheidende Rolle. Es kommt vor, daß wochenlang gewartet werden muß. Die Lohe schält sich am besten, wenn der erste Saft unter der Rinde ist und wenn es dabei warm ist. Die Arbeit wird hierbei viel schneller und leichter vonstatten gehen. Das Schälen selbst erfordert allerlei Geschicklichkeit. Die „Hääp", eine Art Küchenhackmesser, die Axt und das Schälmesser sind die Werkzeuge des Waldarbeiters. Mit der „Hääp" wird zuerst ein Teil der Rinde längs des Stammes abgeschnitten, nachdem vorher die Rinde in Mannshöhe eingeschnitten worden ist. Dann kommt das Schälmesser an die Reihe, ein Eisenstab mit plattem rundlichem Ende. Das Messer wird zwischen Stamm und Rinde geschoben und dann die Rinde in ihrer ganzen Länge abgedrückt. Je mehr Saft zwischen Stamm und Rinde steht, um so leichter geht es. Nacheinander werden so die Bäume bis in Mannshöhe geschält, in der Fachsprache heißt es „gerümpft". Erst im zweiten Arbeitsgang werden die Bäume umgehauen und die oberen Teile ebenfalls geschält, wobei das Astwerk viel Schwierigkeiten macht.

Die Eichenlohe wird sehr sorgfältig behandelt. Man schafft ihr eine gute Unterlage aus dem Eichenholz, damit sie ungefährdet von der Feuchtigkeit des Bodens trocknen kann. Erst wenn sie trocken geworden ist, wird sie zu den Gerbereien abgefahren. Das Holz wird ebenfalls abgefahren und anderen Zwecken zugeführt. In den Bergen ist das Abfahren oft eine schwierige Sache, und in guter Nachbarschaftshilfe steht hier einer dem anderen bei.

„Herr, Dein Wille geschehe."

Der Herr über Leben und Tod nahm am 18. Mai 1940, nachm. 3.03 Uhr, unseren lieben herzensguten Sohn, Bruder, Enkel, Neffen, Schwager und Onkel

Jacob Christ. Wittwer

Gefreiter in einem Inf.-Reg.

zu sich in die Ewigkeit. Er starb im Westen den Heldentod für Führer und Vaterland, im jugendl. Alter von 20 Jahren.

Um ein stilles Gebet bitten im tiefen Schmerz:

Jacob Wittwer und Frau
Hubertine geb. Schroeders
8 Geschwister
und die übrigen Anverwandten

Euskirchen, den 31. Mai 1940
Prov. Erziehungsheim (Kölner Str. 250)

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Mittwoch, dem 5. Juni 1940, morgens 8.45 Uhr, in der Pfarrkirche Herz-Jesu.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, Freitag, den 31. Mai 1940, mittags gegen 13.30 Uhr, durch einen tragischen Unglücksfall meinen herzensguten Gatten, unseren lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, Herrn

Hubert Hamacher

im blühenden Alter von 33 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Frau Lisbeth Hamacher
geb. Loosen
sowie die übrigen Anverwandten

Derkum, Wichterich, Lülsdorf, Sinzenich, den 3. Juni 1940.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 5. Juni, morgens 9 Uhr, vom Trauerhause aus; anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Lommersum. Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitte ich diese als solche zu betrachten.

Für Führer und Volk starb am 20. Mai 1940 nach einer schweren Verletzung unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Hubert Scheffen

Schütze im einem Inf.-Regt.

im Alter von nahezu 30 Jahren in einem Gefecht bei Malandry (Frankreich) den Heldentod.

In tiefer Trauer

Geschwister Scheffen

Euskirchen, Hannover, im Felde, Düsseldorf, Berlin, den 3. Juni 1940.

Die feierlichen Exequien werden am Mittwoch, dem 5. Juni, morgens um 8 Uhr, in der Pfarrkirche St. Martin gehalten.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am 31. Mai, 18.20 Uhr, unsere innigstgeliebte und treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare Frau

Wwe. Wilh. Mahlberg

geb. Franziska Puppe

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt mit den Tröstungen der hl. Kirche, im Alter von 81 Jahren zu sich in ein besseres Jenseits zu nehmen.

Um ein stilles Gebet für die Dahingeschiedene bitten in tiefer Trauer:

Gertrud Mahlberg
Josef Koch und Frau, Kath. geb. Mahlberg
Friedrich Breuer und Frau, Franziska geb. Mahlberg
Heinrich Mahlberg und Frau, Berta geb. Frambach
Willi Ruckes und Frau, Lieschen geb. Mahlberg
und die übrigen Anverwandten.

Euskirchen, Rheinbach, Flamersheim, Köln, den 1. Juni 1940.

Die Exequien werden gehalten am Dienstag, dem 4. Juni 1940, 8 Uhr, in der Pfarrkirche Herz Jesu in Euskirchen; anschließend die Beerdigung vom Trauerhause Adolf-Hitler-Straße 64 aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Statt jeder besonderen Anzeige

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute morgen, 8 Uhr, nach kurzer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten das wohlachtbare Fräulein

Christine Zensen

im Alter von fast 79 Jahren.

Um ein Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Die Anverwandten

Euskirchen, den 31. Mai 1940.
Grünstraße 21

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Dienstag, dem 4. Juni, morgens 8.45 Uhr, in der Pfarrkirche St. Martin. Anschließend die Beerdigung vom Trauerhause Grünstraße 21 aus.

Sicherheits- und Hilfsdienst im Amtsbezirk Liblar!

… Bevölkerung merke sich die einzelnen … Schutzreviere und die Rettungsstellen!

… iesheim: Befehls- bzw. Meldestelle: … hüter Horst (Tel. 633). Rettungsstelle: … ienheim.

… er-Liblar: Befehlsstelle: Rathaus (Tel. … 372 und 379). Rettungsstelle: Schule … -Liblar.

… blar: Befehlsstelle: Pol.-Station Liblar … Nr. 569). Rettungsstelle: Liebfrauen- … und NS.-Schwesternstation Liblar (Tel. … 214).

… ttingen: Befehlsstelle: Pol.-Station … ingen (Tel. Nr. 553). Rettungsstelle: … rheim Köttingen (Tel. Nr. 553).

… erdorf: Befehls- bzw. Meldestelle: Schule Kierdorf (Tel. Nr. 291). Rettungsstelle: Schwesternhaus Kierdorf.

Liblar, den 28. Mai 1940.

Der Amtsbürgermeister als örtlicher Luftschutzleiter:
gez.: ten Hövel

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Verbraucher der Gruppe 3 — landwirtschaftliche und gewerbliche Betriebe, Wehrmacht, Behörden und Anstalten — insbesondere alle nicht meldepflichtigen Betriebe, die keine Kennziffer haben, den Bedarf an Brennstoffen bis spätestens 5. 6. 1940 mittels vorgeschriebenem Formblatt anmelden müssen.

Euskirchen, den 29. Mai 1940.

Der Landrat
(Wirtschaftsamt)

Beerdigungs-Institut Neuburg Ruf 2875 Euskirchen, Wilhelmstr. 19
Ueberführungen mit eigenen Wagen

Tüchtiges Mädchen nicht unter 20 Jahren, wegen Heirat des jetzigen gesucht. Frau Wilhelm Kalff, Stotzheim

Halbtagsstelle oder Pflichtjahrmädel zum 10. Juni 1940 gesucht. Frau Maak, Zülpich, Römerallee 7

Zuverlässiges, ehrliches Alleinmädchen perfekt in Küche und Haushalt, sofort oder später gesucht. Große Wäsche außer dem Hause. Bonn, Kronprinzenstr. 45

Trockne Erd- und Oelfarben daselbst auch Zinkkannen billig zu verkaufen. Adelhoven, Münstereifel.

Einschaler Betonarbeiter Hilfsarbeiter für vordringlichste Bauarbeiten sofort gesucht. K. & F. Zervos Bauunternehmung Liblar, Bezirk Köln Telefon Lechenich 260

Filmtheater
Atrium — Heinz Rühmann, Paul Hörbiger, Luise Ulrich in Heimkehr ins Glück
Germania — Brigitte Horney, Joachim Gottschalk in dem Tourjansky-Film Eine Frau wie Du
ODEON — Ein Kriminal-Lustspiel mit überüberraschenden Situationen und spannender Abenteuer Sie und die Drei

Vermietungen
Sudermannstraße 6 Z. K. D. Bad, Hzg. 150.— zu vermieten. Albert Wolter Immob.-K.-G., Klapperhof 4 Ruf: 21 65 41
Großes Haus, Altstadt geeignet für große Lager- und Büroräume, mit Toreinfahrt, Garage, zu vermieten mit monatlich RM 1000.— durch Verwaltung: Frau Therese Bodewig, Köln Richard-Wagner-Str. 5. Ruf 21 29 68
Das Bauringhaus 4½ Zim., Küche, D., Bad, Hz., Ww., a. Hindenburgpark und in Braunsfeld Oberländer Wall 14 Ruf 9 41 32

Luftschutz-Spritzen in vorschriftsmäßiger Ausführung vorrätig Franzky Köln, Breite Straße 40-46

Kaufgesuche
Büro od. Wohnbaracke aus Holz oder Wellblech zu kaufen gesucht. Ernst Buchmann, Köln-Braunsfeld Telefon 5 45 91
Deckkleider 10×10 oder 12×12, neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht. Kölner Speditions- u. Schiffahrts-Gesellschaft Köln — Rheinauhafen

Im Juni hören Sie die Kapelle Ralph Sommerfeld mit Willy Radinger dem singenden Geiger aus Wien Café Bauer Köln, Hohe Straße 69/71 Sonntags Frühkonzert

Wenn Reitstiefel dann Braunleder Köln Komödienstr. 67 seit 60 Jahren

Verkäufe
Abbruch Ecke Apostelnstraße u. Apostelnkloster sind Türen, Fenster, auch mit Bleiverglasung, Flurabsperrung, Wandbekleidung, Wendeltreppe aus Holz, eine komplette Badeeinrichtung, Waschbecken, Installationsrohre, eine Heizungsanlage mit 24 Körper und Rohre, ein Glasdach und sonstiges zu verkaufen oder Telefon 4 81 21
Schnellsäge Kopfschleifmaschine, Bohrmaschine, Amboß, Schraubstöcke, Schere, gebraucht zu verkaufen. Berrenrather Straße 133, Telefon 4 19 77

Unterricht
Englisch Bereit sein ist Alles Unterricht nach weltbekannter Methode! Freiprospekt! Probestunde! Berlitz Institut Köln — Schildergasse 114 Fernruf 22 49 62
Französisch 60 Jahre Berlitz Methode Unübertroffen für Unterricht in Fremdsprachen! Freiprospekte! Probestunde! Berlitz Institut Köln — Schildergasse 114 Fernruf 22 49 62

Erfolg durch Anzeigen im WB

Kalb, von zwei eines nach Wahl zu verkaufen. Kuchenheim, Buschstraße 7
Rind, hochtragd., zu verkauf. Oberwichterich 32
Ferkel, 10 Woch. alt, abzugeben. Geschw. Schnitzler Gut Schneppenheim
Vermietungen: Wohnung zu vermieten (fünf Räume). Kesselnicher Str. 39

Stadtarchiv Euskirchen

05EUS2012000020 Westdt. Beobachter 1940
Faktor 20
Sa.

Buchholz besiegte von Metzger!

Einmal Umbenhauer, einmal Lehmann

Kritteisen allen überlegen

Deutsche Ringer siegten in Italien

Münchener Löwen zum 24. Male Sieger

Rauchverbot in feuergefährdeten Betrieben

Rund um die Staffelläufe

Erste Gouvernementsmeisterschaft

Zwei Millionen Kilometer geflogen

Felten & Guilleaume Carlswerk
Aktiengesellschaft Köln-Mülheim
Bilanz zum 31. Dezember 1939

I.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft
ordentliche Hauptversammlung

Werbung schafft Arbeit!

Heiraten — Zahnarzt — Automarkt — Autobesitzer! — Kaufgesuche — Selbstfahrer — 2 ltr. BMW — Geld- und Grundstücksmarkt — Garage — Einfamilienhaus — Bar- oder Wein- u. Likörstube — Fabrikgrundstück — Darlehn — HOTEL — Restaurant — Haus — Geschäftsführer-Ehepaar — Tiefbautechniker — Bauschreiber — Dr. Heinrich Tötter: Warum wir den Ruhrkampf verloren

Westdeutscher Beobachter

Euskirchen

Amtliches Organ der NSDAP. und sämtlicher Behörden
Euskirchener Zeitung

Nr. 153 / Jahrgang 16 — Euskirchen, Dienstag, 4. Juni 1940 — Preis 10 Pf.

Die große Schlacht

Englands Armee in völliger Auflösung – Flucht um das nackte Leben
Zehntausende zurückgelassener Wagen vor Dünkirchen

Von Kriegsberichter Martin Schwaebe

PK. . . ., 4. Juni

Die große Schlacht nähert sich ihrem Ende. Der Kessel, in dem die Riesenarmee der Franzosen, Engländer und Belgier gefangen saß und den unsere motorisierten Divisionen in einem beispiellosen Vormarsch schlossen, ist durch erfolgreiche Querstöße mehrfach aufgeteilt worden. Seit Tagen bereits kämpfte der Gegner nicht mehr im geschlossenen Verbande. Ueberall ist er umschlossen, umzingelt und eingekreist. Wie Mühlsteine zermahlen ihn unsere Infanterie-Divisionen. Wo sich einzelne Widerstandsnester, wie Cassel, hielten, wurden sie umgangen und Panzern und Stukas überlassen. Nach dem Fall von Boulogne und Calais ist Dünkirchen ... und ihre Ausrüstung bis zu Koppel und Seitengewehr.

Womit sind die Briten eigentlich geflüchtet? Wir gehen nicht mehr über das Straßenpflaster, wir wandern längst über den Teppich aus Uniformjacken und Mänteln, dessen Muster Wäschestücke jeder Art beleben. Und hier ein Wagen mit Offiziersgepäck. Aus den Koffern kommen Wertsachen aller Art: Silberservice, alte Porzellane, Bilder, Porzellan und goldene Dosen zum Vorschein. Ob die Herren diese Kostbarkeiten von jenseits des Kanals mitgebracht haben? Wir zeigen den französischen Gefangenen diese Beweise für die Diebesgesinnung ihrer Verbündeten, die sich in Frankreich für entgangene deutsche Beute entschädigen wollten. ...

Dabei gelang es den Männern, ihre Bewachungsmannschaft so hinzuhalten, daß sie im Morgengrauen die Wächter ihrer Wächter von gestern wurden. Die Schilderung, die sie von der eingeschlossenen und nun der Vernichtung entgegengehenden Armee geben, entspricht völlig dem, was wir sehen. Auf dem Rückweg sehen wir den geschlagenen Gegner. Ununterbrochen flutet ein Zug von mehreren tausend Franzosen vorüber. Es sind müde, abgehetzte Gesichter, ein Teil von ihnen hat Fahrräder, auf die sich die Fußkranken stützen. Immer wieder fällt auf, wieviel alte Männer darunter sind. Frankreich, das Land ohne Jugend, büßt jetzt bitter für seine völkischen Sünden. Zum Schluß 700 Engländer, auch ihr Hochmut scheint vorbei. ...

Bilder der Zerstörung

Das alte, längst vertraute und bereits als selbstverständlich empfundene Bild umgestürzter feindlicher Fahrzeuge, deren Inhalt wahllos über die Straßen verstreut ist, findet sich wieder. In völlig ausgebrannten britischen Panzern sehen wir die zu puppenhafter Größe zusammengeschrumpften und gänzlich verkohlten Ueberreste der Besatzung. Aufräumungskolonnen sind an der Arbeit, um die Straßen vom Schutt der furchtbaren Zerstörung zu reinigen. Hier und da ist auch schon die Bevölkerung, die hier nur in die benachbarten Wälder flüchten konnte, zurückgekommen, um unter den Trümmern zu retten, was zu retten ist. Das Bild einer Hausfrau, die vor ihrem einigermaßen erhalten gebliebenen Anwesen den Gehsteig säubert, als ob es friedlicher Sonntagabend wäre, wirkt rührend.

Ueber Herzelle und Oftcappel gewinnen wir ostwärts die große Straße nach Dünkirchen, den Rückzugsweg der Engländer.

Als wir uns Dünkirchen nähern, wissen wir: In wenigen Tagen gibt es in Nordfrankreich keinen Widerstand mehr. Niemals zuvor in der Kriegsgeschichte gab es ein solches Bild völliger Selbstaufgabe einer Riesenarmee, eine so ungeheure Beute, zusammengedrängt auf kleinstem Raum. Unabsehbar stehen rechts und links der Straßen die britischen Wagenkolonnen, bis auf wenige Zentimeter aufgefahren. Dazwischen Geschütze jeden Kalibers, Munitionswagen, Sanitätskolonnen im Straßengraben, Hunderte von MGs, Karabinern und Marschgepäck aller Art. Doch diese gewaltige Beutesammlung ist nichts gegen den Anblick, der uns noch erwartet. Kurz hinter Repoede müssen wir den Wagen verlassen: Jetzt stehen die Kolonnen nicht mehr doppelt, sondern vierfach auf der Landstraße, von hier bis Dünkirchen ist die 13-Kilometer-Strecke ein einziger britischer Wagenpark. Keiner der alten Weltkriegssoldaten entsinnt sich, je etwas ähnliches gesehen zu haben.

Stukas in der Nacht

Während über uns die deutschen Granaten nach Dünkirchen hineinpfeifen, hören wir, wie dieses Bild völliger Verwirrung entstand. Der britische Rückzug wurde in der gestrigen Nacht von deutschen Stukaangriffen überrascht. Drei befreite deutsche Gefangene erzählen, wie unter dem Ruf „Rette sich wer kann!“ alles von dem Wagen sprang und querfeldein lief.

... Wo die Menschen fehlen, die die Waffen führen, nutzt auch die stärkste Festung nicht mehr. Das Wort des Führers hat hier seine Bestätigung gefunden.

Die ganze Nacht durch aber geht der Zug der belgischen Armee an unserem Quartier vorbei. Tausende Pferde, tausende Wagen, zehntausende Soldaten, die Offiziere, denen der Degen als einem ehrenvoll kapitulierten Gegner belassen wurde, vornweg. Die Belgier marschieren aus dem Todesraum. Eine Armee unter der weißen Fahne.

Bis jetzt 330 000 Gefangene!

Der Endkampf in Flandern und im Artois – Weitere Fortschritte im Angriff gegen Dünkirchen – Zwei Zerstörer, ein Wachtboot und ein Handelsschiff versenkt

Führer-Hauptquartier, 3. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 3. Juni bekannt:

Der Angriff gegen Dünkirchen von Westen, Süden und Osten macht langsam Fortschritte. Das schwierige, von zahlreichen Gräben durchzogene und überschwemmte Gelände erschwert die Operationen. Trotzdem gelang es, im Zusammenwirken mit der Luftwaffe in die stark befestigte Stadt Bergues einzudringen. Der ganze noch im Besitz des Feindes befindliche Raum um Dünkirchen liegt dauernd unter schwerem Artilleriefeuer. Auch Kampf- und Stuka-Verbände setzten am 2. 6. ihre Angriffe auf Dünkirchen fort. Dabei wurden zwei Zerstörer, ein Wachtboot und ein Handelsschiff von 5000 Tonnen versenkt, ein Kriegsschiff, zwei Zerstörer und zehn Handelsschiffe durch Bombentreffer beschädigt.

Im übrigen dehnten sich die Angriffe der Luftwaffe bis in das Rhone-Tal und bis Marseille aus.

Vor unseren beiderseits Forbach vorstoßenden Truppen wich der Feind auf die Maginotlinie zurück und ließ Gefangene, Waffen und Gerät in unserer Hand. Die im Zuge der großen Vernichtungsschlacht in Flandern und im Artois gefangenen Engländer und Franzosen haben nach den vorläufigen Feststellungen die Zahl von 330 000 erreicht.

Der schwere Abwehrkampf unserer Gebirgsjäger und an Land eingesetzten Schiffsbesatzungen im Berggelände um Narvik gegen ungeheure Ueberlegenheit dauert an.

In Nordnorwegen wurden am 1. 6. der Sender und das Sendehaus in Vadsoe durch Bomben zerstört, ein feindliches Handelsschiff am Westausgang des Ofoten-Fjords versenkt.

In der Nacht zum 3. Juni setzte der Feind seine Luftangriffe gegen nichtmilitärische Ziele in West- und Südwestdeutschland fort, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Die Gesamtverluste des Gegners betrugen gestern insgesamt 59 Flugzeuge, davon wurden 27 im Luftkampf, 10 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 15 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Die Hälfte der aktiven Armee verloren

Der Ausgang der Flandernschlacht hat Frankreich sehr gefährlich getroffen

(Drahtbericht unseres eignen Vertreters)

H. W. Stockholm, 4. Juni

Eine eigene Stellungnahme zur Lage kann man auch am Montag in der schwedischen Presse nicht bemerken. Man begnügt sich im großen und ganzen damit, Berichte der kriegführenden Länder oder aber Schilderungen der Berichterstatter aus den verschiedenen europäischen Hauptstädten zu bringen. Diese tragen ... italienisch werde. Der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter“ meldet, die drohende Haltung Italiens gegenüber England überschatte ganz und gar die Erleichterung, die nach dem „glücklich durchgeführten Rückzug“ aus Flandern spürbar gewesen sei. Man sehe nunmehr ein, daß Mussolinis Beschluß unumstößlich sei. Auch sehe man mit einer gewissen Beunruhigung die englandfeindlichen Kundgebungen in Spanien. ... loren, wobei es gleichzeitig ungeheuer viel Material eingebüßt habe, vor allem Panzerwagen. Ebenso habe Frankreich für seine Rohwarenerzeugung äußerst wichtige Landstrecken aufgeben müssen, wodurch die französische Kriegsindustrie sehr fühlbare Mängel aufzuweisen habe. Der Ausgang der Flandernschlacht habe Frankreich sehr gefährlich getroffen. ...

John Bull ohne Maske

Fabrikarbeiter bedienen MGs.

Im Stuka feindwärts!

Ein Erlebnisbericht von Kriegsberichter Dr. Peter Winkelnkemper

PK. . . ., 4. Juni

Herrlich liegt der milde Spätnachmittag über dem weiten welligen Hügelland, das unseren Feldflugplatz umsäumt. Riesigen grauen Adlern gleich, stehen die Stukas einsatzbereit da. In ihren bunten Propellernasen spiegelt sich grell die Sonne. Ein unvergleichlich stolzer, packender Anblick. Nichts in diesem scheinbaren Bild ländlichen Friedens verrät die ganze niederschmetternde Wucht der Vernichtungsarbeit, die von dieser idyllischen Rasenfläche aus den Feinden Deutschlands bereitet wurde. Vor vier Stunden erst sind sie, dem Gegner Tod und Verderben bringend, vom Einsatz heimgekehrt. Wird es für heute genug sein? Oder wird ein neuer Einsatzbefehl sie heute nochmals hineinjagen in die feindlichen Heere?

Schon geht es in die Lüfte

Im kleinen Gefechtsstand sitze ich mit dem Kommandeur dieser Gruppe und seinem Adjutanten. Harte, braungebrannte Gesichter, aus denen stählerne Energie und höchste geistige Konzentrationskraft sprechen. Mit kurzen Worten erläutert der Kommandeur an Hand einer Karte den bisherigen Einsatz im Westen. Wieviel Interessantes ist da zu hören! ...

Plötzlich läutet das Feldtelefon. Gelassen nimmt der Hauptmann die Hörmuschel ans Ohr. Einsatzbefehl! Die Straßenausgänge nordwestlich von Lille sind mit zwei Staffeln zu belegen. Vorbei die stille, fast träge Ruhe des weiten Flugfeldes. In wenigen Minuten heulen die Motoren, gefesselten Raubtieren gleich, auf. Der verwehende Propellerwind jagt Staubschwaden nach hinten. Blitzschnell springen Flugzeugführer und Bordfunker auf ihre Sitze. „Sie fliegen mit meinem Adjutanten!“ ruft mir der Hauptmann zu, Herrgott, ist das ein Tempo! Im Nu sind Kombination und Fallschirm angelegt. Mit einem „Hals- und Beinbruch!“ schubst mich der Feldwebel lachend in die Kiste, und schon geht es brausend feindwärts in die Lüfte.

Anmarsch der Stukas

In mittlerer Höhe vollzieht sich zunächst der Anmarsch der Stukas. Ein wundervolles, einzigartiges Bild. Tief unten die weite, ebene Landschaft Nordfrankreichs, jener historische Boden, auf dessen blutgetränkter Erde sich in diesen Vorsommertagen das Schicksal des Abendlandes auf Jahrhunderte entscheiden wird.

Ein Flugwetter, wie man es sich nicht idealer wünschen kann. Ruhig arbeiten sich die Motoren mit ihrer schweren Bombenlast durch die weißen Kumuluswölkchen, die wie zarte, fast wesenlose Schleier durch die unermeßliche Weite des Raumes schweben. Als Bordfunker-Schütze sitze ich mit dem Gesicht nach hinten. Kalt starrt der stumme Lauf des Maschinengewehrs durch das Leitwerk.

Gespenstisch hohl und doch Beruhigung und Sicherheit ausströmend, dringt immer wieder durch die verhaltene, fast unheimliche Spannung dieser Stunde die Stimme des Flugzeugführers, der mich orientiert, durch das Bordmikrophon an mein Ohr. ... Abendsonne magisch übergossen, erscheint es im blendenden Weiß seiner schimmernden Schönheit wie eine ungeheure Märchenburg der Unendlichkeit. Aber ein Blick nach unten stört jäh diese zauberhafte Vision des Himmels.

Das düstere Gesicht des Krieges

Mächtig qualmende Rauchfahnen brennender Dörfer und Stadtteile, tiefaufgeworfene Kraterwände und Erdlöcher, zerborstene Forts, zerwühlte Felder und Straßen zeigen wieder das düstere Gesicht des Krieges da unten in der Tiefe. Weit auseinandergezogen ziehen die beiden Staffeln dahin. Auf einmal durchzuckt mich ein seltsam stechendes Gefühl. Ich sehe die Kameraden nicht mehr. Wo sind sie? Sind wir allein hier oben, überm Feind? Da, ein Blick nach rechts. Dicht seitlich neben uns entdeckt das hastig suchende Auge das Kommandeurflugzeug. Lächelnd winkt der Bordfunker herüber. Wie wohltuend, in dieser Einsamkeit wieder Kameraden zu sehen. „Sehen Sie rechts die Jäger?“ ruft mir der Flugzeugführer zu. Richtig, da jagen sie stolz durch den Raum, Kameraden, die im Reich der Lüfte nach dem Feinde spähen.

Plötzlich zieht der Kommandant hoch. Ruhig klingt seine Kommandostimme zu uns herüber. Anflugbefehl! Unten liegt Lille, unser Ziel. In gelöster Reihe formiert sich Flugzeug hinter Flugzeug. Wie der Adler über seiner Beute pendelt in eleganten Kurven der graue Vogel des Kommandeurs umher. Er sucht den Abkipp-Punkt. Dicht an mir jagt eine grauschwarze Wolke vorbei. Schwere Flak!

Wir rasen in die Tiefe

„Hallo! Ich kippe!“, ruft mir der Flugzeugführer zu. Ich krampfe beide Hände in die Seitengriffe. Eine ungeheure Spannung durchsticht mir hämmernd die Schläfen. Ich drehe mich einen Augenblick zum Flugzeugführer um. Wie ruhig er dasitzt! Da — mit beiden Fäusten drückt er plötzlich den Steuerknüppel nach vorn. Und augenblicklich rast mit unbeschreiblicher Geschwindigkeit der Riesenvogel brausend in die Tiefe. Sekunden von atemraubendem Erleben! Ich stiere seitlich nach unten. Immer riesiger werdend, scheint mir die Erde entgegenzufliegen. Ein Blick seitwärts. Wieder die Erde. Wie eine senkrechte grüne Mauer saust sie jetzt an mir vorüber. Ueber dem Leitwerk der Himmel. Plötzlich durchblitzt ein ruckartiger Stoß diesen höllischen, rasenden Sekundentaumel. Der Fallschirmsack, auf dem ich sitze, rutscht in die Ecke. Der Flugzeugführer hat den Steuerknüppel gezogen, der Sturz ist abgefangen. In enger Kurve zieht der Motor hoch. Eine mächtige Fontäne aus Qualm und braunen Erdfetzen steigt gespenstisch nach oben, ein Zeichen der fürchterlichen Wirkung unseres Bombeneinschlags. Unaufhörlich jagt uns die Flak ihre schweren Kaliber nach. Aber unsere Stukas kennen keinen Widerstand. Deutlich kann ich das Abkippen der anderen Kameraden beobachten. ...

England evakuiert die Kanalküste

Stadtarchiv Euskirchen